

Es klingt blöd, aber der Fluss heißt Neger, und er macht die meiste Arbeit. Die Neger entspringt im Rothaargebirge, nicht weit entfernt von der Ruhr. Die beiden fließen nebeneinander, und irgendwann treffen sie sich. Die Ruhr ist kürzer und führt weniger Wasser. Man könnte also sagen: Sie mündet in die Neger, und die Neger fließt weiter durchs Negertal, dann durchs Negergebiet und nach über 200 Kilometern bei Duisburg-Negerort in den Rhein. Bloß möchte das keiner. Also andersherum: Die rechtmäßige Quelle der Ruhr ist die der Neger.

Immer mit der Ruhr

Jeder kennt das Ruhrgebiet, aber fast keiner den Fluss. Eine Reise zu Schützenfesten, Spukschlössern und der Loreley vom Baldeneysee **VON MICHAEL ALLMAIER**

So erklärt mir das der Hotelier Dirk Engemann. Mit ihm stapfe ich ein paar Kilometer hinter Winterberg durch den Matsch, um die Negerquelle zu finden. In Winterberg entspringt die Ruhr offiziell, und den Winterbergern war an dieser Betrachtungsweise schon immer sehr gelegen. »Das brachte uns Gäste«, sagt Engemann. Sein Großvater gehörte zu den Freiwilligen, die in den vierziger Jahren bewiesen wollten, dass ihre Ruhr doch das längere Flüsschen war. »Entsprechend gründlich haben die gemessen, manchen Meter wahrscheinlich zweimal.«

Pech für die Neger, die keine Lobby hatte. Zu ihrem Ursprung führt nicht mal ein Schild. Engemann sagt: »Mit etwas Glück treten wir rein.« Wir suchen am Rand eines Naturschutzgebiets mit dem treffenden Namen Nasse Wiese. Und stoßen auf das Ehrengrab der Schweißhündin Isolde von der Hunau, die ein dankbarer Revierförster beigesetzt hat. Die Quelle finden wir nicht.

Die Ruhr ist ein Fluss voller Rätsel. Oder ist das eigentlich mysteriöse unser Desinteresse an ihr? Sie fließt durch 23 Städte. Doch das hat ihr in der Vergangenheit mehr geschadet als genützt. Sie war schon tot, erstickt an Industrieabwässern. »Eine trübe, braunschwarze Brühe, aus der überall Gasblasen aufsteigen«, notierte 1911 ein entsetzter Biologe. Jetzt, fast hundert Jahre später, ist das Ruhrgebiet europäische Kulturhauptstadt. Und wie im kleinen Winterberg schmückt man sich gern mit ihrem Namen. »Ruhr.2010« heißt die griffige Formel; aber um die Ruhr geht es dort nur am Rande. Ich möchte den Fluss kennenlernen, an dem ich zwanzig Jahre lang gewohnt habe, ohne ihn je zu beachten. Eine Woche lang werde ich von der Quelle bis zur Mündung fahren. Immer möglichst dicht am Wasser und buchstäblich aus eigenem Antrieb. Mit dem Fahrrad geht es los.

Der Ruhrtradrweg beginnt in Winterberg, dem Kitzbühel von Nordrhein-Westfalen. Mit Rodelpisten, Holzbalkonen und ein wenig Hüttengaudi. Als ich auf den Marktplatz komme, steht dort eine Menschenmenge und starrt auf die leere Straße. Nach einer Viertelstunde frage ich einen Mann, was los ist. Er mustert mich skeptisch: »Der Zuauch.« Ach so, natürlich, ein Schützenfest. Da naht auch schon das Spielmannskorps mit Tschingderasabum. Alte Schützen, junge Schützen, korpulente Schützen zu Pferde. Vorortschützen, befreundete Schützen, Hunderte müssen das sein. Mit Marschmusik im Ohr radele ich den Ruhrkopf hinauf. Grüne Wiesen, Fichtenwälder, dicke Kaninchen hoppeln über die Piste. Die Ruhrquelle kann man nicht verfehlen. Ihr erster Auftritt macht allerdings wenig her: ein Rinnsal, das aus einem Plastikrohr in



Die Ruhr fließt an 23 Städten vorbei. Oben: Die Ruhrbrücke bei Arnsberg; Dirk Sondermann, Herausgeber der »Ruhrsagen«, auf einer Wiese in Hattingen; Kanufahrer in der Nähe von Schwerte

eine steinerne Rinne plätschert. »Schön«, bemerkt eine Radwanderin. »Wo müssen wir weiter?«

Weiter geht es nach Niedersfeld. Hier sieht man die Ruhr erstmals im Einsatz; sie treibt eine Turbine an. »Historische Wassermühle«, das klingt ja spannend. Ist es dann aber wirklich. Hier könnte man Horrorfilme drehen. In den düsteren Obergeschossen lagert zwischen Kruzifixen und rostigem Werkzeug die Ware: Säcke mit Vogelfutter. »Das bringt mehr Geld als Mehl«, sagt die Müllerin, die unten eine Zoohandlung führt. In den Käfigen vor der Tür schnattern Sittiche und hoppeln Hasen. Drinnen gibt es Frischfutter: blutverklebte Rinderknochen und abgeschnittene Schweinsohren für den Hund. Daneben eine Giftvitrine. Auf den Packungen prangen Zeichnungen verendender Mäuse und Marder. So dreht sich das Mühlrad des Lebens.

Der Radweg führt weiter an der Ruhr entlang. Hinter Ohlsberg ist sie schon ein munter glucksender Bach, verstärkt von dem Wasser der Neger. Nun bin ich also im Ruhrgebiet. Im Ruhrgebiet der Schafe. Die stehen hier an den grünen Hängen. Doch so bäurisch, wie sie aussieht, ist diese Gegend nicht. Ich fahre nach Ramsbeck am Nebenfluss Valme, ein kleines Stück abseits des Wegs. Das Ortswappen zeigt gekreuzte Hämmer. Dabei ist von Industrie nichts zu sehen, bis auf einen wuchtigen Kamin auf dem Bastenberg, der zwischen den Fichten herausragt. Wer den Waldweg bis dort hinauf einschläet, bemerkt immer wieder verärrerte Ein-



lasse im Fels. Der ganze Berg ist von Stollen durchlöchert wie ein wurmstichiges Stück Holz.

Das unscheinbare Ramsbeck hat eine große Zukunft hinter sich. Als das »sauerländische Kalifornien« war es einmal bekannt. Das war im Jahr 1854, als ein Marquis de Sassenay im Ort auftauchte; den Titel hatte er gekauft. Er nahm Gesteinsproben und fand – Silber! Tausende strömten in das Dorf, in der Hoffnung auf das große Geld. Mehr Champagner als Wasser soll damals getrunken worden sein. Der Rausch währte ein halbes Jahr. Dann erwies sich das Silber als Blei. Die Ramsbecker gruben weiter. Viele starben jung, bei Einstürzen oder an Staublunge, bis 1974 die Zeche schloss.

In den Straßen des Ortes sieht man viele Kopftuchträgerinnen; Frauen und Töchter der letzten Männer, die hier noch arbeiten wollten. Das Erzbergwerk besteht als Museum fort, die Abraumhalden sind lange übergrünt, und die meisten Stollen hat schon das Grundwasser geflutet. In Rinnsalen sickert es aus dem Berg und spült den letzten traurigen Rest des kalifornischen Traums in die Ruhr.

Ich folge dem Fluss bis nach Arnsberg. Im ersten Gang strampel ich durch die kleine Fußgängerzone den Schlossberg empor. Dort finde ich zwar kein Schloss mehr, aber einen wahrhaftigen Weinberg. Ein Mann mit Sprühkanne und Gasmaske geht durch die Reihen. Das ist Rolf Dietz, der Winzer. Seine Qualifikation, sagt er, sei vor allem, dass er aus Süddeutschland stamme. »Ich zog nach Arnsberg, und ich fand: Dieser Hügel braucht einen Weinberg.« Und so geschah es. Zusammen mit dem Altstadtverein und einem Team von Langzeitarbeitslosen wurden Rebstöcke gepflanzt. Noch sind die Trauben senfkorn groß. Aber die werden noch, verspricht Dietz. Wenn es so weit ist, rekrutiert er Kindergartengruppen als Erntehelfer und keltert um die hun-

Fortsetzung auf S. 56 ▶

Ausblick auf das Hurtigruten Reiseprogramm 2011

POSTSCHIFFFREISEN DURCH DIE FASZINIERENDE NATURKULISSE NORWEGENS

NORWEGEN 2011 ZUM FRÜHBUCHER-PREIS

Z. B. 12-TAGE-REISE BERGEN – KIRKENES – BERGEN AB

1.395 € p. P.*

(regulär ab 1.595 € p. P. abzgl. Frühbucher-Bonus)

*Inkl. Vollpension und Nonstop-Charterflug bei Buchung bis zum 30.09.2010.

Die neue Hurtigruten Katalog-Vorschau „Norwegen 2011 – Die schönste Seereise der Welt“ ist da! Es erwarten Sie beeindruckende Postschiffreisen in entspannter, legerer Bordatmosphäre und ein einzigartiges Naturpanorama. Je nach Wunschreisezeit im goldenen Lichtschein der Mitternachtssonne oder bei tanzendem Nordlicht im Winterwunderland. An insgesamt mehr als 100 Reisetagen stehen Ihnen günstige Komplettangebote inklusive komfortabler Nonstop-Charterflüge ab Düsseldorf und München nach Kirkenes und Bergen zur Verfügung.

Bei einer Buchung bis zum 30.09.2010 sichern Sie sich nicht nur Ihre Wunschkabine, sondern auch einen attraktiven Frühbucher-Bonus.

Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.

Informationen und aktuelle Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:

- ▶ Tel.: (040) 376 93-334
- ▶ E-Mail: ce.info@hurtigruten.com
- ▶ Fax: (040) 376 93-199
- ▶ www.hurtigruten.de



